

Teil 2

Friedrich Engels: Im Widerstreit zwischen Glaube und Vernunft, zwischen Religion und Wissenschaft

Bevor wir uns mit der Zeit von Friedrich Engels in Berlin beschäftigen, müssen wir aber noch zu seiner Zeit in Bremen zurückkehren und unsere Leserinnen und Leser mit einem Problem bekanntmachen, das den jungen Engels unglaublich beschäftigte und das für die Ausarbeitung und Festigung seiner lebenslangen Überzeugungen entscheidende Bedeutung erlangte.

Es ging dabei um den Widerstreit zwischen Religion und Wissenschaft

Die vielseitigen sportlichen, musischen und sprachlichen Interessen des achtzehnjährigen kaufmännischen Lehrlings und seine Arbeit wurden jedoch im **Frühjahr 1839** mehr und mehr von seelischen und weltanschaulichen Konflikten überschattet, in die er durch seine Parteinahme für die fortschrittlichen Ideen der Zeit geraten war.

Er selber beschreibt seine Situation in einem Brief an seine Freunde so: ***„Ich kann des Nachts nicht schlafen vor lauter Ideen des Jahrhunderts, wenn ich an der Post stehe und auf das preußische Wappen blicke, packt mich der Geist der Freiheit; jedesmal, wenn ich in ein Journal sehe, spüre ich darin nach Fortschritten der Freiheit...in meine Poemata schleichen sie sich und verspotten die Obskuranten in Mönchskapuze und im Hermelin.“***

Die Verzweiflung ist nicht verwunderlich, denn an der Spitze der politischen und geistigen Reaktion stand Preußen mit seinem König

Friedrich Wilhelm III. Er setzte rücksichtslos Justiz und selbst Militär ein, um dem Fortschritt Einhalt zu gebieten und die Wissenschaft der Religion, die Vernunft dem Buchstabenglauben unterzuordnen. Der achtzehnjährige Friedrich durchlebte qualvolle Wochen. Er beschreibt seine Situation in einem weiteren Brief an seine Freunde so: **„Ich bete täglich, ja fast den ganzen Tag um Wahrheit, habe es getan, sobald ich anfang zu zweifeln, und komme doch nicht zu eurem (!) Glauben zurück...Ich forsche nach Wahrheit, wo ich nur Hoffnung habe, einen Schatten von ihr zu finden; ich kann eure (!) Wahrheit nicht als die ewige anerkennen.“**

Im **Frühjahr 1839** rechnete er in seinen „Briefen aus dem Wuppertal“, den wir im Teil 1 ausführlich zitiert haben, mit dem Pietismus in seiner Heimat ab! Er war sich bewusst, dass er damit die religiöse Ideologie überhaupt traf und so der Sache des Fortschritts einen Dienst erwies.

„Dennoch hatte er sich damit mit dem christlichen Glauben prinzipiell noch nicht auseinandergesetzt“, bemerkt sein Biograf Heinrich Gemkow.

Dennoch wurde der ideologische Kampf gegen die herrschende Religion zu einer Form des politischen Kampfes gegen die Feudalklasse und bahnte den Weg für eine bürgerliche Umgestaltung Deutschlands.

Für den achtzehnjährigen suchenden und von Zweifeln geplagten Friedrich erlangte in dieser Zeit das Werk **„Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“** des Schriftstellers, Philosophen und Theologen David Friedrich Strauß (1808 – 1874) Bedeutung. Das Werk erschien in den Jahren 1835-1836, erregte ein ungeheures Aufsehen und gelangte so in die Hände von Friedrich Engels.

In einem seiner Briefe an seine Freunde schreibt er begeistert: **„Von Strauß habe ich Waffen, Schild und Helm, jetzt bin ich sicher: kommt nur her, und ich will euch kloppen trotz eurer Theologia, dass ihr nicht wissen sollt, wohin flüchten. Ja, Guillermo, jacta est alea**

(Wilhelm, der Würfel ist gefallen), ich bin Straußianer, ich, ein armseliger Poete, verkrieche mich unter die Fittiche des genialen David Friedrich Strauß.“

Eine noch größere Bedeutung erlangte für ihn die Schrift **„Das Wesen des Christentums“** des Philosophen und Anthropologen Ludwig Feuerbach (1804 – 1872). Seine 1841 bei Otto Wigand in Leipzig erschienene Religions- und Idealismuskritik hatte nicht nur bedeutenden Einfluss auf die Bewegung des Vormärz, sondern auch für den jungen suchenden Friedrich Engels! (Das Buch gibt es sogar als preiswertes Bändchen bei Reclam) Einige der Kerngedanken lauten bei Feuerbach: ***„Die Wesen, anderer, höherer Art (Gemeint sind damit Götter D.K.), die sich der Mensch vorstellt, sind immer mit Wesensbestimmungen ausgestattet, die er aus seinem eigenen Wesen schöpft, Bestimmungen, in denen er nur sich selbst abbildet...Wie der Mensch denkt, wie er gesinnt ist, so ist sein Gott. Die Erkenntnis Gottes ist deshalb die Selbsterkenntnis des Menschen. Der Mensch ist sich dessen jedoch nicht bewusst.“***

Karl Marx hat diese Gedanken Feuerbachs um die Jahreswende 1843/1844 in seiner Schrift „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie - Einleitung“ (MEW, Band 1, S. 378 ff.) aufgegriffen und in der gleichen Ausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ in dem Engels den Artikel **„*Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie*“** veröffentlichte, schärfer so formuliert: ***„...die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik...Das Fundament der irreligiösen Kritik ist: Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen...Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point-d'honneur (Ehrenpunkt), ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund...Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend.“***

Und er fügt dem den Satz an, der immer bewusst oder unbewusst falsch zitiert wird an. Deswegen hier der Wortlaut des Satzes wie er wirklich lautet und nachgeprüft werden kann: „**Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.**“

Die Kardinalfrage, die Engels angesichts solcher Gedanken bewegte, lautete: Ist es möglich, den biblischen Glauben mit der Vernunft, mit Philosophie und Naturwissenschaften in Übereinstimmung zu bringen?

Er kommt zu dem Schluss: Stichhaltige, beweiskräftige Begründungen vermöge der religiöse Glaube nicht zu geben. Er sei ohne festen Grund, voller Widersprüche, alogisch und mit der Vernunft wie mit der Wissenschaft überhaupt unvereinbar.

Damit war ein überzeugter Atheist geboren!

Und wie ging es weiter? Befreit von seinen religiösen Konflikten, verlor Engels sehr schnell das Interesse an theologischen Disputen mit seinen Freunden und wandte sich von Strauß, von und mit Feuerbach der Hegelschen Philosophie zu. Darüber wird im Zusammenhang seiner Berliner Studien zu reden sein, die damit im Teil 3 behandeln werden sollen.

Die Literatur war und blieb unterdessen für Engels weiterhin eine ideologische Waffe ersten Ranges. Sie hatte den Interessen des Volkes zu dienen, ihr fiel es zu, das Volk aufzurütteln, ihm seien Feinde wie auch die Gerechtigkeit seines eigenen Kampfes gegen die Reaktion vor Augen zu führen. Ein Blick auf seine Literatur aus dieser Zeit offenbart: Er glaubte an die revolutionäre Kraft des Volkes. Das Volk war für ihn die entscheidende Kraft im Kampf gegen die feudale Reaktion. Nicht liberale Bittstellerei, sondern nur mit revolutionären Aktionen konnte dieses Ziel erreicht werden. Aus diesem Grunde

erwartete Engels „bloß von dem Fürsten etwas Gutes, dem die Ohrfeigen seines Volkes um den Kopf schwirrten und dessen Palastfenster von den Steinwürfen der Revolution zerschmettert werden“.

Ende **März 1841** verließ Engels Bremen. Zweieinhalb Jahre hatte er hier verbracht. Nun kehrte er nach Barmen zu seiner Familie zurück. Von seinen Gedanken und Erwartungen spricht das Gedicht „Nachtfahrt“ von Friedrich Oswald, das er im „Deutschen Courier“ Nr“ 1 vom 3. Januar 1841 veröffentlichte. Er dichtete:

Ich fuhr bei dunkler Nacht allein im Wagen

In einem deutschen Land, das ihr kennet,

Wo rings, zu Boden von der Macht geschlagen,

Manch Mannesherz im heißen Zorn entbrennet;

Im Zorne, daß die Freiheit, die errungen

Mit saurer Müh', in ruhelosem Wachen,

Vertrieben ward, und nun von feilen Zungen

Verspottet wird, verhöhnt mit Schimpf und Lachen.

Ein dichter Nebel deckte Heid' und Fluren,

Nur selten, daß des Windes Stöße trafen

Die Pappeln, die aus ihrem Schlummer fuhren

Erschreckt, um eilig wieder einzuschlafen.

Doch hell die Luft; Damokles' Schwerte gleichend,

Hängt über jeder Stadt, dahin ich eile,

Des Mondes scharfe Sichel – fernhinreichend

Ist Königszorn, und trifft in kurzer Weile!

Und um des Wagens Räder springend bellen

Die Hunde auf zu mir; sind sie erbittert,

Verwandt der Hauptstadt feilen Schreibgesellen,

Weil meinen freien Geist sie ausgewittert?

Was kümmern die mich? tief gedrückt ins Kissen,

Leb' ich in Zukunftsträumen, freien, dreisten:

Laßt euch nicht irremachen, denn wir wissen,

Wenn nah der Morgen, drückt der Alp am meisten!

Und ja, der Morgen ist herbeigekommen,

Sein Stern flammt vor ihm her, den Weg bereitend,

Der Freiheit Glocken wecken alle Frommen,

Nun nicht mehr Sturm, nein, heitern Frieden läutend!

Des Geistes Baum mit Wurzelarmen preßte

Den Rest der abgestorb'nen Zeit zu Trümmern,

Und über alle Welt streu'n seine Äste

Die Blüten aus, die ewig golden schimmern!

So schlief ich ein; und morgens drauf erwachend,

Sah' ich die Erde selig, lichtumfangen,

Und vor mir Stüves Stadt, umglänzt und lachend,

Der Freiheit Stadt, im Morgenlichte prangen.

Bereits Ende September 1841 verließ Engels Barmen wieder. Sein Ziel war Berlin. Er ging nach Berlin, um dort seinen Militärdienst abzuleisten – und um zu studieren.

Im Teil 3 werden wir uns dann mit seiner Militär- und Studienzeit in Berlin beschäftigen.